

Nekr

G
64

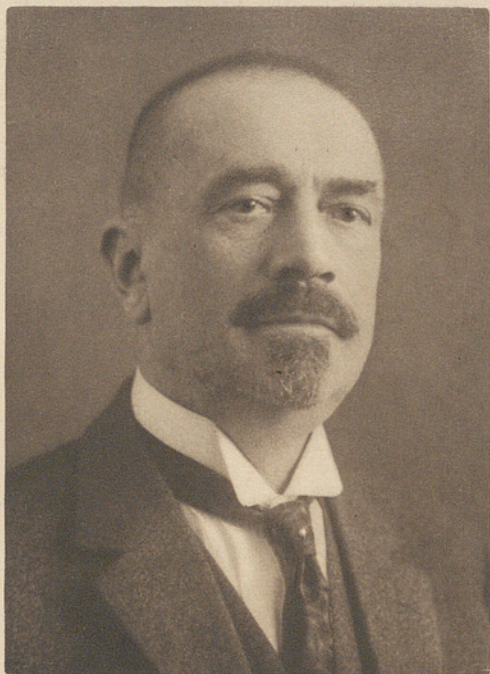
DANIEL GAUCHAT



geboren am 12. Okt. 1869

gestorben am 13. Mai 1930





J. J. J. J.

Nekr G 64

DANIEL GAUCHAT



geboren am 12. Okt. 1869

gestorben am 13. Mai 1930



G 1860
Staatsarchiv
Z.

ABSCHIEDSWORTE
BEI DER BESTATTUNG VON
HERRN
DANIEL GAUCHAT
AM 16. MAI 1930
IM KREMATORIUM ZÜRICH

ANSPRACHE DES
HERRN PFARRER KARL ZIMMERMANN

Liebe Leidtragende!

Nichts ist so geeignet, uns den Blick für Gott, seine Macht und sein Walten aufzutun wie das plötzliche unerwartete Hingehen eines lieben Menschen. Am letzten Dienstag mittag ist unser lieber Daniel Gauchat von seinem Heim weggegangen in der freudigen Zuversicht, seinem Geschäft wieder einen Dienst tun zu können und dann wurde er auf der Strasse angerührt von der Hand des Todes. Was ist doch der Mensch! Was ist unsere Kraft, deren wir uns so gerne rühmen, was sind unsere Pläne! Sterbliche, vergängliche Geschöpfe sind wir, ganz und gar anheimgegeben in die Hand Gottes, der Himmel und Erde erschaffen und der uns Menschen ins Dasein gerufen und der uns unsere Tage zugemessen, der jedem von uns seinen Schicksalsweg gebahnt hat und der auch weiss, wann es für uns Zeit ist, unseren irdischen Lebenskreis zu beschliessen. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, du allein! Nicht zu uns selber können wir fliehen, denn unsere Kraft ist brüchig; nicht zu unseren Mitmenschen können wir fliehen, denn auch sie sind sterblich wie wir; nicht auf unsere Werke können wir uns verlassen, denn ihnen haftet unsere Menschlichkeit an. Du Gott, du allein bist's! Da wo einmal die Frage der Ewigkeit

für uns brennend wird, da gibt es wirklich nur noch eins: Gott! Das hat er, unser lieber Verstorbener, selber gewusst, und er hat, vielleicht ohne dass auch nahe Freunde darum wussten, sein Leben und sein Schicksal im tiefsten und letzten Grund darauf gebaut. Darum dürfen wir an seinem Sarge gerade das Wort des 90. Psalms zum Nachruf wählen: „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!“ in dem unsere einzige Hilfe und auch unser einziger wahrer Trost beschlossen ist.

Am 12. Oktober 1869 hat Daniel Gauchat in Bern das Licht der Welt erblickt als Sohn von Louis und Bramine Gauchat-Bazendyk. Sein Vater wirkte als Zivilstandsbeamter in Bern. Zusammen mit einem Bruder und drei Schwestern ist Daniel herangewachsen. Eine seiner Schwestern ist ihm freilich schon im Jahre 1915 im Tode vorangegangen. Er hat in seinem Elternhaus eine sehr schöne Jugendzeit verlebt, deren Licht eigentlich sein ganzes Leben lang in ihm nachgeleuchtet hat. Ein prächtiges Familienleben hat Eltern und Kinder miteinander verbunden. Ein tüchtiger Vater ist dem Sohne vorangegangen auf seinem Wege und eine sehr feine Mutter hat ihn mit viel Verständnis geleitet. In Bern hat Daniel Gauchat die Schulen besucht, die Volksschule und das Gymnasium, das er mit erfolgreicher Realmaturität abschloss. Schon in seiner Gymnasialzeit war bei ihm ein frühzeitiger starker Betätigungsdrang charakteristisch. Nach der Matura hat Daniel Gauchat eine dreijährige Lehrzeit in der Telegraphen-Werkstätte absolviert

und hernach zunächst zwei Semester an der Berner Universität Physik und Mathematik studiert. Dann siedelte er an's Polytechnikum Zürich über und machte hier sein Diplom als Maschinen-Ingenieur. Während seiner Zürcher Studentenzeit hat er besonders viel mit holländischen Freunden verkehrt und ihnen die Schönheiten unserer Heimat auf zahlreichen Wanderungen erschlossen. Nach Vollendung seiner Studienzeit wirkte Daniel Gauchat vorerst kürzere Zeit als Assistent bei dem von ihm allzeit verehrten Professor Stodola, und dann nahm er seine erste praktische Stelle ein bei der Firma Allioth in Basel-Dornach. Schon nach zwei Jahren wurde er von seiner Firma nach Granada gesandt, um dort die erste elektrische Zentrale für die Stadt zu bauen. Zeit seines Lebens hat er mit freudiger Dankbarkeit an jene ersten wundervollen Schaffensjahre in Spanien zurückgedacht. Darauf kehrte er für kürzere Zeit wieder nach Dornach zurück und siedelte hernach über nach Romont im Kanton Freiburg, wo er während 8 Jahren als Direktor des Elektrizitätswerkes arbeitete.

Diese Jahre in Romont sind für ihn namentlich in einer Hinsicht ganz besonders glücklich geworden, weil er sich dort mit Fräulein Fanny Hegglin von Bern verlobte und verheiratete. Die ersten Ehejahre verlebte er in Vuisternens in ländlicher Abgeschiedenheit und reinem Glück. Seine Gattin und er selber blickten überhaupt stets mit tiefster Dankbarkeit auf eine restlos glückliche Ehe zurück. Was das sagen will, was alles an Lebenskraft und Lebensinhalt darin ausgedrückt liegt, das

dürfen wir ahnen. In Vuisternens sind denn auch dem Ehepaar die beiden ältesten Kinder geboren worden, und wir danken Gott für das schöne Verhältnis, das zwischen Eltern und Kindern allzeit bestand.

Nach 8 jähriger Tätigkeit in Romont wurde Daniel Gauchat im Jahre 1908 an die Elektrobank nach Zürich berufen. Dort trat er zunächst als Ingenieur ein; später rückte er zum Direktor vor. Das Jahr 1913 brachte für die Familie Gauchat einen Unterbruch ihres Zürcher Aufenthaltes, indem Daniel Gauchat damals nach Berlin versetzt wurde als Direktor der Petersburger Lichtgesellschaft. Bald darauf brachen über ihn und seine Gesellschaft die Stürme der Kriegszeit herein. Im Frühjahr 1915 sah sich Direktor Gauchat durch die Verhältnisse gezwungen, nach Zürich zurückzukehren, wo seither seine Familie dauernd Wohnsitz hatte. Er selber hat als tapferer Arbeiter auf seinem Posten gestanden in allen Schwierigkeiten, die die Kriegszeit und Nachkriegszeit mit sich brachte. Wir wollen Gott danken dafür, dass Daniel Gauchat selber noch den Sieg einer bessern Zeit und besserer Verhältnisse hat erleben dürfen.

Im Herbst 1929, an seinem 60. Geburtstage, nahm Daniel Gauchat seinen Rücktritt als Direktor der Elektrobank, um noch einen wohlverdienten Lebensabend geniessen zu können, an dem er sich, frei von den ruhelos drängenden Geschäften der Berufsstellung, ganz nur seiner Familie und seinen Liebhabereien widmen wollte. Zugleich wurde er in den Verwaltungs-

rat seiner Bank gewählt. Als Übergang von seiner beruflichen Tätigkeit zur Zeit seiner Musse hat er zusammen mit seiner Gattin eine Reise nach Ägypten unternommen, die ihm vom November letzten Jahres bis Ende Januar dieses Jahres die Schönheiten und Reichtümer jenes Wunderlandes erschloss. Da konnte er sich einmal, ganz losgelöst von geschäftlichen Rücksichten und Sorgen, hingeben an die Kunstschätze einer grossen, reichen Vergangenheit, und er hat sie auch in vollen Zügen genossen. Nach der Rückkehr von dieser Reise hat er sich tapfer hinweggefunden über die Schattenseiten, die sein Rücktritt mit sich brachte, und hat in allen möglichen Dingen Zerstreung und neue Anregung gesucht.

Die letzte Zeit war für ihn und die Seinigen in besonderer Weise erhellt durch die Tatsache, dass er seinen zukünftigen Schwiegersohn zu sich nehmen konnte. Der letzte Dienstag brachte ihm eine neue grosse Freude in der Form eines neuen geschäftlichen Auftrags seiner Bank, der ihm über die Mittagszeit telephonisch übermittelt wurde. Diese Freude vielleicht, das Übermass dieses Erlebnisses ist es gewesen, die nun auch sein so rasches Hinscheiden herbeigeführt haben mag. Im Gefühl seines Glücks hat er ganz plötzlich hinübergehen dürfen aus dieser Zeit in die Ewigkeit und hat damit einen Tod gefunden, wie wir ihn für ihn selber schöner nicht denken und wünschen könnten.

Liebe trauernde Freunde! Im letzten Herbst hat Daniel Gaudat in einer Mondnacht vor der grossen ägyptischen Sphynx

gestanden, und nachher hat er bekannt, dass ihm in jener Nacht die entscheidende Frage ganz besonders aufgetaucht sei: Mensch, hast du es in deinem Leben recht gemacht? Hast du die Aufgaben, die dir gestellt waren, einigermaßen gelöst?— In dieser Frage und in ihrem Ernst zeigt sich uns vielleicht am besten etwas vom wahren Wesen unseres lieben Verstorbenen. Es entsprach durchaus seiner Grundeinstellung zum Leben, dass er nicht stehenblieb bei den äusserlichen Erfolgen und Misserfolgen, die das Leben abwechselnd mit sich bringt, sondern dass er mit seinen Fragen, mit seinem Suchen weiter ging und vorsties bis in die Gebiete des Glaubens, dass er die letzten Fragen des Lebens zu stellen und auf seine Weise zu beantworten suchte. Er war ein Mensch, der sich ergeben konnte in die Führung der ewigen Schicksalsmacht, die über uns waltet. Es lag ihm fern, über religiöse Dinge zu sprechen, und er hielt es für einen Frevel, von Gott in einer Weise zu denken, die ihn herabzieht zum blossen „Wunsch-Erfüller“ der Menschen. Er hat jene tiefste Ergebung in den Willen Gottes gefunden, die vielleicht allein den Namen Frömmigkeit im vollen Sinn des Wortes verdient, und darin, dass er sich in jener Nacht die Frage gestellt hat: Mensch, hast du's recht gemacht? — tritt uns zugleich seine Bescheidenheit entgegen, seine Selbstkritik, die er je und je an sich geübt hat, und das Gefühl der Verantwortung gegenüber Gott, gegenüber sich selber und gegenüber den Mitmenschen. Dabei war er aber ein Mensch, der die Gemeinschaft mit dem Menschen brauchte,

der an seiner Frau und seinen Kindern vor allem seinen Halt besass und mit liebevollem Verständnis einging auf die Eigenart eines jeden seiner Angehörigen. Er hat versucht, das Seine zu tun und seinen Mitmenschen den Weg zu bahnen, soweit ihm das möglich war. Aber das Lebensbild wäre nicht vollständig gezeichnet, wenn wir darüber hinaus nicht auch noch seiner glücklichen Veranlagung gedächten, seiner reichen Gaben, die er gerade in der Wahl seiner Tätigkeit nach seinem Eintritt in den Ruhestand bewies, und vor allem auch seines goldenen Humors, mit dem er nicht zuletzt viele Schwierigkeiten im Leben überwunden und sich dauernde Freundschaften erworben hat.

Soviel, liebe Freunde, über Lebensgang und Wesen unseres lieben Verstorbenen. Diejenigen von euch, die ihm nahe gestanden haben, wissen, was er euch gewesen ist. Wir wollen nie vergessen: von einem Menschenleben bleibt schliesslich in den Herzen seiner Mitmenschen als segensvoll doch nur das zurück, was er nicht für sich, sondern für andere getan und zu tun versuchte. Er ist nun eingetreten in jene Welt der Ewigkeit, der wir alle entgegenwandern, und es sollte mich nicht wundern, wenn er auf jene Frage, die er gestellt hatte, nicht die Antwort gegeben hätte: „Jawohl, ich habe alles recht getan.“ Ein Mensch, der sich misst an den höchsten Maßstäben, der sich mit dieser entscheidenden Lebensfrage vor Gott selber hinstellt, wird nie dazu kommen können, zu erklären: „Ich habe alles getan, was ich tun musste.“ Vor Gott und vor der

Ewigkeit bleiben wir Menschen alle Schuldner, und auch er, unser lieber Verstorbener, ist ja nur ein Mensch gewesen. Darum gilt für ihn wie für uns alle schliesslich die Wahrheit des 90. Psalms: Herr, du bist unsere Zuflucht für und für! Du bist unsere Zuflucht auch unsern eigenen Mängeln, Fehlern und Sünden gegenüber. Dass du ein Gott bist, der vergeben kann, ein Gott, der uns Menschen reich beschenken kann, dafür danken wir dir, gerade auch angesichts dieses lieben Menschen, den wir so rasch haben verlieren müssen. Aber dass du auch ein Vater der Gnade bist, ein Gott, der vergeben kann, der Barmherzigkeit kennt: darauf sind wir alle angewiesen, und darauf bauen wir im Leben und im Sterben! Amen.

ANSPRACHE DES HERRN
DR. HERMANN KURZ
PRÄSIDENT DES VERWALTUNGSRATES
DER BANK FÜR
ELEKTRISCHE UNTERNEHMUNGEN

Verehrte Trauerversammlung!

Still und bewegt stehen neben den Angehörigen und Freunden auch die Vertreter des Verwaltungsrates, der Direktion und des Personals der Bank für elektrische Unternehmungen am Sarge, der die irdische Hülle eines unvergesslichen Mitarbeiters und Freundes birgt. In Ingenieur Daniel Gauchat hat auch die Elektrobank einen der Ihrigen verloren, der ihr gedient hat bis in den Tod. Seine letzten Worte und sein letzter Gang galten der Elektrobank. Ein Telefongespräch mit einem der Direktoren brachte ihm die Mitteilung, dass die Bank ihn mit einer wichtigen Mission ins Ausland betrauen wolle; in der Freude darüber verliess er sein Haus, um zur Elektrobank zu gehen, aber wenige Minuten nachher sperrte ihm der Tod den Weg und brachte ihn kampflös zu Fall. Tod, wie schnell dein Kommen, wie geheim dein Weg und wie zweifelhaft deine Stunde!

In seinen Gedanken über das Ableben eines jungen Mannes sagt Kant, dass das Los, das uns wirklich zuteil wird, selten demjenigen ähnlich sehe, das wir uns versprochen. Der Lebensgang des Verstorbenen verkörperte eine solche Seltenheit; denn er bietet das Bild einer geradlinig fortlaufenden Entwicklung, die arm an Enttäuschungen und reich an Erfolgen war.

Und von diesem Leben gehörte, wenn wir von den Kinderjahren und der Schulzeit absehen, beinahe die Hälfte der Elektrobank. Im Jahre 1908 trat Daniel Gauchat als technischer Adjunkt der Direktion in deren Dienste, und schon im folgenden Jahre erfolgte sein Avancement zum Vizedirektor. Im Jahre 1915 wurde der Verstorbene zum stellvertretenden Direktor ernannt. Dann kamen die Kriegs- und Nachkriegsjahre, die schweres Unheil über die Elektrobank brachten. Mitten in dieser Zeit, im April 1919, wurde Daniel Gauchat zum Direktor befördert, und damit übernahm er die uneingeschränkte Mitverantwortung in der Leitung des Institutes. Wie seine Kollegen war er sich dieser Verantwortung voll bewusst und ebenso der Pflicht, sein ganzes Wissen und seine ganze Kraft daran zu setzen, um die Bank wieder zur Grösse und zum Licht zu führen. So war es denn auch dem Verstorbenen vergönnt, den Wiederaufstieg mitzuerleben, und erst als die Höhe erreicht war, als das Gebäude wieder festgezimmert und gefügt dastand, hat er im Jahre 1929 sich entschlossen, aus der aktiven Leitung zurückzutreten, nicht um das otium cum dignitate zu geniessen — dazu fühlte er sich zu jung —, sondern um der

Bank in anderer Weise nützlich zu sein. In Anerkennung seiner grossen Verdienste wählte ihn die Generalversammlung der Aktionäre im Oktober 1929 in den Verwaltungsrat.

Als Vertreter der Elektrobank gehörte Daniel Gauchat einer Reihe von Verwaltungsräten von Gesellschaften an, die dem Institut nahestehen; wir nennen hier nur: die Central-schweizerischen Kraftwerke in Luzern, die Forces Motrices du Haut-Rhin in Mülhausen, die Società Nazionale per lo Sviluppo delle Imprese Elettriche in Mailand, die Società Adriatica di Elettività in Venedig und die Compañia Sevillana de Electricidad in Sevilla. Diese Mandate bedangen zahlreiche Reisen ins Ausland, die er mit unglaublicher Schnelligkeit, zum grossen Teil nachts, auszuführen pflegte. In allen Stellungen und in allen Lagen hat sich der Verstorbene durch grosse Gewissenhaftigkeit und nie versagenden Fleiss ausgezeichnet. Arbeit war ihm nicht nur Pflicht, sondern auch Bedürfnis und Freude. Es entsprach seiner besonderen Neigung, komplizierte Geschäfte, die an die Bank herantraten, zu prüfen, wobei er mit beinahe grübelnder Gründlichkeit verfuhr. Die Schwächen der Projekte blieben ihm ebensowenig verborgen, wie ihre Vorzüge, und darin lag der Grund für das Gewicht, das in sein Urteil gesetzt wurde.

Aber nicht weniger hoch als seine geistigen Fähigkeiten schätzten wir alle den Charakter des Verstorbenen. Edel, hilfreich und gut — das war die moralische Höhe, nach der er strebte, im Geschäft und ausserhalb desselben. Integrität in Geschäften

war für Daniel Gauchat oberstes Gesetz, denn er wusste, dass sie für das Ansehen einer Bank ebenso wichtig ist, wie der Glanz des Erfolges. Treu und ohne Falsch verkehrte er mit seinen Kollegen, wie auch mit seinen Untergebenen; deshalb ist die Trauer um ihn in allen Kreisen der Elektrobank aufrichtig und gross.

Als Daniel Gauchat aus der Direktion ausschied, sollte er auch fernerhin ihr Berater bleiben, und wir hatten gehofft, stets auf ihn zählen zu dürfen, sei es für die Prüfung neuer Geschäfte, sei es für das Studium neuer Gebiete für unsere Tätigkeit. Eine höhere Macht hat nun anders entschieden. Aber wenn auch die Gestalt von Daniel Gauchat nicht mehr unter uns weilt — die Erinnerung, dieses göttliche Geschenk, das uns niemand rauben kann, bleibt fortbestehen.

Daniel Gauchat, auch in den Räumen der Elektrobank, wo du so treu gewirkt hast, findet dein entschwundener Geist eine bleibende Wohnstätte.

ANSPRACHE
DES HERRN PROFESSOR DR. SCHIRMER

Hochgeehrte und liebe Trauerversammlung!

Gestatten Sie mir als dem, zwar nicht an Freundschafts-, aber an Lebensjahren wohl ältesten Freunde des Dahingeshiedenen, ein paar Worte anhänglicher Erinnerung unserem lieben, unvergesslichen Dani zu widmen. Ich nenne den uns so früh Entrissenen absichtlich so; denn unter diesem traulichen Namen schätzte und liebte ihn sein Freundeskreis. An Dani's Silberner Hochzeit und erst noch vor wenigen Monaten an seinem 60. Geburtstage hatten wir Freunde die willkommene Gelegenheit, ihm Glück und Segen zu wünschen zu seinem idealen Ehe- und Familienleben, zu seiner erfolgreichen Wirksamkeit, und voll froher Zuversicht sprachen wir damals die Hoffnung aus, er möge seiner Gattin, seinen Kindern, seinen Geschwistern und Freunden noch recht lange erhalten bleiben; er möge nach seiner anstrengenden Berufstätigkeit noch viele Jahre der Ruhe geniessen können. Und warum diese aufrichtigen Gratulationen bei frohen Festen? Wir brachten sie Dani dar, weil wir ihn von ganzem Herzen liebten. Und warum liebten wir ihn so aufrichtig? Wegen seines goldenen Humors, seiner offenen und vornehmen Denkungsart, seiner Bescheidenheit, seiner Tüchtigkeit als Mensch und seiner Treue als Freund.

Was wir damals in hoffnungsvoller Freude von Dani sagten, das dürfen wir heute schweren Herzens an seiner Bahre wiederholen. Wir liebten unsern Dani wegen seines goldenen Humors. Wie oft wurden wir in sein gastliches Haus, in seinen trauten Familienkreis eingeladen, und wenn immer wir kamen, so umstrahlte uns lichter, warmer Sonnenschein. Wie herzlich wurden wir jeweilen vom Hausherrn, der Hausfrau, ihren Kindern willkommen geheissen, wie trefflich bewirtet, welche sinnige Unterhaltung wurde uns geboten, ja wahrhaftig, man fühlte sich wohl und daheim bei Dani und seiner lieben Familie, die mit ihm ein Herz und eine Seele war in Freud und Leid. Wie ergreifend und vielversprechend klang es, als Dani uns an seinem 60. Geburtstage sagte, er freue sich darauf, nach dem Rücktritt aus dem Geschäft sich nun ganz seiner Familie und seinen Freunden widmen zu können. Tief erschüttert sind wir, dass diese frohe Zuversicht auf eine genussreiche Mussezeit auch so bald ein jähes Ende finden sollte!

Aus seinen Knaben- und Jünglingsjahren erzählte Dani gern und oft; ich aber sah ihn zum erstenmal, als er als Student des Polytechnikums meinen Englischkurs besuchte. Damals ahnte ich noch nicht, dass Lehrer und Schüler in langjähriger, treuer Freundschaft verbunden würden. Es ist mir eine gewisse Genugtuung, dass der ehemalige Student als gereifter Mann tüchtig im Englischen weiter gearbeitet hat, in der Überzeugung, diese Weltsprache brauche er in seinem Berufe, der ihn ja mit aller Herren Länder in Berührung brachte.

Dieses Streben, seinen Gesichtskreis zu erweitern, machte unserm lieben Freunde alle Ehre. An seinem letzten Geburtstage führte ich die schönen Worte Josef Victor Widmanns an:

„Dass du geworden, ist nicht deine Schuld;

Doch dass du etwas wirst, ist deine Sache!“

Den Inhalt dieses Sinnspruches hat sich Daniel Gauchat zu Herzen genommen. Er ist durch eigene Kraft etwas geworden, und eben diese Tatkraft hat uns seine Freundschaft so wertvoll gemacht. Wie sein Bruder verstand er es, eisernen Fleiss und peinlichste Pflichterfüllung mit fröhlichster Geselligkeit zu vereinen; darum hatten wir alle in jeder Hinsicht so viel an ihm.

„Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben;

Nichts Heiliger's konnt' uns ein Gott verleih'n!

Sie würzt die Freud' und mildert jede Pein.

Und einen Freund kann jeder haben,

Der selbst versteht, ein Freund zu sein.“

Diese Gabe besass Daniel Gauchat im höchsten Masse. Durch seine heitere Leutseligkeit wusste er die Herzen aller, mit denen er irgendwie in Berührung kam, für sich zu gewinnen. So trauern jetzt so viele, Junge und Alte, an seinem Sarge und fühlen, dass sie einen lieben, treuen und edlen Freund verloren haben. Doch wollen wir uns eines Lieblingspruches des Verstorbenen erinnern: „So wie es ist, so ist es gut; lasst das Klagen!“ Ja, wir wollen uns in das Unvermeidliche schicken und ihm die ewige Ruhe von ganzem Herzen gönnen. Denn seine

Laufbahn ist vollbracht. Vom Geschäft hat er sich mit dem guten Gewissen treu geleisteter Dienste zurückziehen dürfen. Er hinterlässt eine Gattin, der das Zusammensein mit ihm die schönste Erinnerung des Lebens bleiben wird, eine Tochter, die eben im Begriffe ist, einen eigenen Hausstand zu gründen, einen Sohn, der am Ende der Studien angelangt, als Ingenieur in das Leben hinausgehen wird, und einen zweiten Sohn, der heute als Rekrut sich seinem Vaterlande zur Verfügung stellt.

Dani, dein Leben war ein reiches!

Das, liebe Freunde, lasst uns beherzigen! Der gemeinsame Schmerz soll uns anspornen, unsere Freundschaft, unsere Liebe und Anhänglichkeit zur Familie des Verstorbenen immer inniger zu pflegen, immer fester zu knüpfen. Denn die Hinterbliebenen verdienen diese Liebe und Anhänglichkeit in vollem Masse. Die treffliche Gattin war ihrem Manne eine treue, verständnisvolle Lebensgefährtin, an der der Dahingeshiedene in Freud und Leid eine kräftige Stütze fand. Sie, zusammen mit der tatkräftigen Tochter und den beiden tüchtigen Söhnen, sie alle wussten dem Gatten und Vater, den vielen Freunden ein trauliches Heim, eine sonnige Stätte zu bereiten.

Ihnen allen sei gedankt für das unendlich Viele und Gute und Schöne, das sie uns allen geboten! Und in ihrem tiefen Schmerz soll ihnen das Bewusstsein zum Troste gereichen, dass Danis Freunde immer noch da sind, bereit, mit Rat und Tat ihnen allezeit beizustehen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070210